

# Medizinisch-psychologische Nachkriegsfürsorge [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Meierhofer, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **20 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809371>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

neuen Kulturjahr zukommt. Wenn in dieser Periode etwas versäumt wird, dann kann es nur schwer wieder eingeholt werden. Das Rad der Zeit lässt sich nicht zurückdrehen: zu späte oder falsche Aussaaten und Pflegemassnahmen können kaum ganz korrigiert werden. Aber noch wichtiger fast ist die **Frage des Saatgutes**, denn hier fällt der erste Entscheid, ob die Kulturen Erfolg oder Fehlschläge erbringen. Die Qualität fällt dabei vor allem ins Gewicht, der Preis der Samen ist Nebensache. Was für einen Samenpreis ergibt sich z. B. für einen Tomatensetzling, wenn pro Gramm 350 Samenkorn zur Keimung gelangen! Es ist

bedeutungslos, ob dieses Gramm Fr. 1.— oder Fr. 5.— kostet, ob also der Setzling mit 0,3 oder 1,4 Rappen belastet wird. Wenn aber der billigere Setzling nachher bei der Kultur versagt und eine schlechte Ernte oder Früchte von ungeigneter Qualität erbringt, dann erst wirkt sich der Schaden aus; dann sind es nicht mehr 1,1 Rappen Differenz, sondern vielleicht 1 oder 2 Franken pro Pflanze, ganz zu schweigen vom Lohnausfall, Verlust infolge Platzverbrauch und Kulturaufwand usw. Deshalb ist es nicht übertrieben, wenn wir heute feststellen: Am Anfang jedes Kulturerefolges steht das Saatgut!  
G. H.

## Medizinisch-psychologische Nachkriegsfürsorge

Von Dr. med. Marie Meierhofer, Zürich.

### Gesichtspunkte für die Auswahl der aufzunehmenden Kinder

Je verlässener ein Kind in der Welt steht, um so geeigneter ist es für die Aufnahme in das Kinderdorf. Damit ist schon ausgesagt, dass möglichst keine Bande, seien sie nun familiärer oder anderer Art, zerrissen werden sollen. Das Kind soll im Moment keine andere geeignete Unterbringungsmöglichkeit haben. Wir nehmen deshalb auch gerne, wenn Geschwister vorhanden sind, alle zusammen oder wenigstens zwei bis drei dem Alter entsprechend auf. Das gibt auch der ganzen Gruppe einen familiären Charakter. Die meisten Kinder, die bis jetzt in das Kinderdorf aufgenommen wurden, waren bei ihrer Auswahl an Fürsorgestellen für eine Weiterplacierung angemeldet.

### Schicksal von Eltern und Familien der Kinder.

Da es sich bei unsern Kleinen um Vollwaisen handelt, deren Eltern gestorben oder verschollen sind, haben wir eine Zusammenstellung der Todesursachen vorgenommen. Sie ergibt, dass etwa 60 % der Väter durch den Krieg und die Kriegsfolgen umgekommen sind, ebenso ungefähr 40 % der Mütter. Zirka 40 % der Väter und 60 % der Mütter sind durch Krankheit und Unfall gestorben. Es sind mehr als 10 % vergast worden, davon eine Mutter von zwei Kindern in Deutschland wegen Geisteskrankheit. Im Bombardement sind auch mehr als 10 % umgekommen. Unter den 36 verschollenen Eltern sind hauptsächlich die Eltern der polnischen Kinder, die wir in Meran von der polnischen Truppe übernommen haben, inbegriffen. Von diesen sind 6 Elternteile inzwischen wieder aufgefunden worden. Ein Kind wurde auf dem Transport hierher von seinem Vater, der auf seiner Durchreise nach England im gleichen Hotel logierte, im letzten Moment erkannt. Er teilte ihm mit, dass die Mutter in England lebe und er sie suchen gehe. Er musste sofort weiterreisen, und trotz aller Nachforschungen haben wir von ihm

nichts mehr gehört. Von den Eltern der Franzosen sind neun an Tbc gestorben. Dies rührt vor allem daher, dass bei der Auswahl der Franzosen Tbc-gefährdete Kinder berücksichtigt worden sind. Viele dieser Todesfälle durch Krankheit sind indirekt auch durch den Krieg, die Flucht, die schlechten Wohnverhältnisse, Unterernährung, mangelnde ärztliche Pflege u. a. m. entstanden oder beschleunigt worden. Der Vater eines Oesterreicherkindes ist von seinem eigenen Sohn, dem Bruder unseres Zöglings, versehentlich beim Spiel mit einem Gewehr erschossen worden.

### Vom Milieu, in welchem die Kinder kurz vor der Aufnahme ins Kinderdorf lebten.

Durch die Wirren des Krieges sind alle Familien, aus denen unsere Kinder stammen, auseinander gerissen worden. Nach dem Tode der Eltern kamen die Kinder meist von einer Hand in die andere. Teilweise waren sie zuerst sich selbst überlassen geblieben, und fast alle kennen Verlassenheit, Flucht, Bombardierung, Hunger und Elend. Kinder aus Warschau haben teilweise im Aufstand gekämpft, Waffen bedient, selbst Menschen getötet. Alle waren sie Zeugen des Kampfes, der Erschiessungen, wobei zwei Kinder die Erschiessung ihrer Eltern miterlebten und eines daher selber verletzt wurde. Ein Junge, der aus Hamburg aufgenommen worden war, kam ursprünglich aus Ostpreussen, wobei er auf der Flucht seine Grossmutter, die letzte, die ihm von der Familie blieb, aus dem Zug fallen sah. Dies sind nur einige Beispiele, die sich vermehren liessen.

Je nach den Verhältnissen des betreffenden Landes konnten die Kinder früher oder später, einige erst kurz vor der Aufnahme ins Kinderdorf, von Behörden oder Verwandten aufgegriffen werden. Ungefähr gleichviel lebten bei den Grosseltern wie bei anderen Verwandten, 7 bei Stiefmüttern und 7 bei Pflegeeltern, die alle die Kinder nicht mehr bei sich haben konnten. In der Zahl

der 25 in Heimen aufgewachsenen Kinder sind 16 Polen (Meran) inbegriffen, die in deutschen Waisenhäusern erzogen worden sind. Diese Gruppe hat ein besonderes Schicksal durchgemacht. Ein Kind aus Warschau wurde 1939 von einem älteren Fräulein auf der Strasse gefunden und wurde von ihr aufgezogen. Seine Herkunft und seinen Namen wissen wir nicht, es bekam den Namen des Fräuleins. Da sie aber arbeiten ging, blieb es meist auf der Strasse und konnte von ihr nicht mehr weiter betreut werden.

#### **Vom psychischen Befinden der Kinder.**

Wenn wieder neue Grüpplein Kinder im Bahnhof Trogen eintreffen, ist man jedesmal erstaunt über ihr Aussehen, weil man schon wieder vergessen hat, wie es bei den vorhergehenden war. Alle, die mit Kriegskindern zu tun haben, kennen deren altklugen, hilflosen, traurigen Gesichtsausdruck, ihre leicht vornübergeneigte Haltung mit den hängenden Armen und den schlaffen Gelenken. Viele haben einen auffallend grossen Bauch. Bunt zusammengewürfelt ist das Kleiderzeug, und die Schuhe sind oft unvorstellbar zerlöchert und deformiert. Die Haare sind glanzlos, verklebt, bei nicht wenig Kindern mit Nissen besät. Manchmal sind auch die Hände wegen der Krätze zerkratzt, und in den ersten Tagen und Wochen laufen die Näselein, die geputzt zu werden nicht gewöhnt sind. Viele Kinder sind in den ersten Wochen bis Monaten motorisch und psychisch stark unruhig. Sie können nicht stillsitzen, nicht ruhig laufen, sondern rennen immer, fallen und stossen sich mit ihren ungeschickten und unkoordinierten Bewegungen. Ihre Affekte können sie nicht für sich behalten und beherrschen, sie weinen leicht, können plötzlich durchdringend kreischen oder im Lachen nicht mehr innehalten. Bei keiner Tätigkeit verweilen sie lange genug, um

sie zu einem richtigen Abschluss zu bringen. Auch ihr Spiel, wenn sie überhaupt spielen, nimmt keinen geordneten Verlauf, sondern ist häufigem Wechsel unterworfen, wobei auch hier ungemessene Affekte und Aggressionen zum Ausdruck kommen. Es gibt Kinder, die überhaupt nur «Bewegungsspiele» machen können und ein grosses Bedürfnis danach haben. Sie rennen, laufen, schweifen planlos herum oder fahren selbst verbotenerweise mit Leiterwagen und andern Fahrzeugen ohne auf Gefahr zu achten. Daneben werden «Rollenspiele» gespielt, d. h. hauptsächlich Kriegsspiele: Kampfszenen, Darstellung von Erschiessungen oder Misshandlungen, Schwarzhandel, Schwarz-über-die-Grenze-gehen u. a. Ein anderes Zustandsbild bietet das passive, stille teilnahmslose Kind, das allein in einer Ecke sitzt und ohne Lächeln dem Spiel der andern zusieht. Kein Spielzeug vermag sein Interesse zu wecken. Ältere Kinder können zu Beginn auch eine trotzig Unzulänglichkeit zeigen, hinter der eine um so grössere Hilflosigkeit sich versteckt.

Diese Zustandbilder, die wir in allen Gruppen bei vielen Kindern in mehr oder weniger starkem Ausmass beobachten konnten, sind auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Sicherlich spielt der körperliche Zustand (chronische Unterernährung, Vitaminmangel, unharmonische Entwicklung) eine grosse Rolle. Körperliche und seelische Zustände hängen bei den Kindern eng zusammen. Jede Mutter weiss ja, dass die ersten Anzeichen einer körperlichen Störung oder Krankheit bei ihrem Kind zuerst durch ein verändertes psychisches Verhalten sich bemerkbar macht. Die Schweizermutter sagt: «es mudert». Darunter versteht sie Unruhe, Gereiztheit, Unlustäusserungen, Unzufriedenheit, Weinerlichkeit, übertriebenes Anschlussbedürfnis, kurz, mangelndes seelisches Gleichgewicht. (Fortsetzung folgt.)

## **Vereinigung der Heimleiter des Kantons Bern**

### **Hauptversammlung**

**vom 21. Januar 1948 im Hotel Metropol in Bern.**

Präsident Joh. Bürgi, Grube, konnte eine stattliche Zahl von Heimleitern und Heimleiterinnen begrüssen, unter denen sich auch Herr Baumann befand, der das Jubiläum 25jähriger Tätigkeit feiern kann. Als Protokollführer amtierte der neue Sekretär W. Röthlisberger, Oberbipp, während der bisherige, Jakob Wirth, Köniz, in Zukunft das Kurswesen betreuen wird.

Die Behandlung der Traktanden rief einer lebhaften Diskussion. Bei der Orientierung über die Staatsbeiträge 1949 zeigte es sich, dass die Aufklärung der massgebenden Persönlichkeiten nötig ist und auch nicht ohne Erfolg bleibt, aber es sollte doch erreicht werden können, dass die Kosten des Schulbetriebes vom Staat übernommen werden und ferner die Zuwendungen an die Heime im Budget zu verankern sind. Es ist ein unhaltbarer Zustand, wenn einzelne Heimleiter oder die Vereinigung der Heimleiter immer wie-

der um Zuwendungen betteln müssen. Präsident Bürgi wies darauf hin, dass es, um die Bedürfnisse der einzelnen Heime abzuklären, nötig sein wird, auch in diesem Jahre Erhebungen durchzuführen.

Die Aussprache zu Traktandum 3, Pro Infirmis: Stellungnahme zu den Vorschlägen des Hilfsverbandes für Schwererziehbare betreffend Bundessubvention, Kostgeldfrage, Psychiater, heilpädagogisch gebildetes Personal, zeigte, dass ein gesamtschweizerisches Vorgehen die regional sehr verschiedenen Verhältnisse zu wenig berücksichtigen kann. In der Diskussion äusserten sich vor allem die Herren Bircher, Anker, Lüthi, Wirth, Müller, Baumann, Dubach. Der eindeutige Wille der Mitglieder ging dahin, dass der Vorstand in Fühlungnahme mit der Sekretärin des SHfS die Fragen abklären sollte und den Berner Standpunkt darlegen.

Wertvolle Anregungen und Hinweise brachte die Aussprache über die Kurse für: a) Personal,